

Einheit Gottes zu machen“ (558). Der Einfluss von Levinas ist in dieser Fassung der immanenten Trinitätslehre offensichtlich.

Eindrucksvoll zeigt sich hier Marquards Bemühen, sich zwar am Judentum zu orientieren, selbst aber eine bewusst christliche Gotteslehre zu entwickeln. Seine Auswahl der jüdischen Gesprächspartner ist indes nicht unproblematisch. Zwar stellt er seine Gesprächspartner nicht als die Repräsentanten des Judentums dar und weist bei Leibowitz auch darauf hin, wie sehr dieser in Israel als Querdenker wahrgenommen wurde. Es wäre aber wichtig gewesen, zu erwähnen, dass beide Denker gerade mit der Betonung der Transzendenz Gottes nur eine Tradition des Judentums vertreten, nämlich die litauische, rationalistische, der die mystische, zumal chassidische Tradition, die sich immerfort um Gottes Nähe bemüht, gegenübersteht. Es ist Marquardt hoch anzurechnen, dass er sich Gesprächspartner gewählt hat, die dem Christentum wenig entgegenkommen und eine große Herausforderung darstellen. Seine Suche nach theologischen Freunden auf der jüdischen Seite für eine gemeinsame Ablehnung jeglicher natürlicher Theologie und Nähe Gottes ist aber insofern missverständlich, als es gerade in dieser Frage auch eine andere profilierte jüdische Tradition gibt, die für das Judentum der Gegenwart mindestens genauso bedeutungsvoll ist. Es wäre von Gewinn gewesen, Abraham Joshua Heschel ins Gespräch einzubeziehen, ein weiterer jüdischer Philosoph dieses Jahrhunderts, dessen Denken von der chassidischen Tradition mitgeprägt wurde. Dieser Einwand unterstreicht indessen nur, dass Marquards Utopie höchst anre-

gend ist, da sie Originalität, Kenntnis des Judentums und Mut zu christlich-theologischer Neuformulierung verbindet.

Barbara Meyer

## ZUR RECHTFERTIGUNGSLEHRE

*Ernstpeter Maurer*, Rechtfertigung. Konfessionstrennend oder konfessionsverbindend? Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998. 154 Seiten. Kt. DM 26,80.

Die in die Reihe der „Bensheimer Hefte“ integrierten „Ökumenischen Studienhefte“ verfolgen das Ziel, ausgewählte ökumenische Themenbereiche für den universitären Lehrbetrieb und andere Bildungsbereiche auf knappem Raum fachlich zu erschließen. Die Darstellung der Rechtfertigungslehre durch den Dortmunder Systematiker Ernstpeter Maurer übernimmt die konzeptionelle Anlage, die für alle geplanten Studienhefte vereinbart ist: Im Anschluss an eine *Einleitung* mit inhaltlichen Ausführungen zum alltags-sprachlichen und theologischen Verständnis von „Rechtfertigung“ (8–25), behandelt *Teil A* die einzelnen konfessionellen Positionen (26–69). *Teil B* stellt die Ergebnisse der ökumenischen Dialoge dar (70–128). *Teil C* zieht Bilanz und eröffnet weiterführende Perspektiven für die theologische Forschung (129ff).

Dieses Studienheft zu einer derzeit im Brennpunkt des ökumenischen Interesses stehenden Fragestellung wurde zu einem Zeitpunkt abgeschlossen, als sich noch nicht beurteilen ließ, ob die jahrelangen Bemühungen zwischen dem Lutherischen Weltbund und der

römisch-katholischen Kirche, den bestehenden Grundkonsens in der Rechtfertigungslehre verbindlich zu erklären, erfolgreich sein könnten. Ich halte es für sehr bedauerlich, dass die inzwischen erreichte diesbezügliche Verständigung allein aufgrund der terminlichen Planung keine entsprechende Würdigung erfahren konnte. Der Text ist über weite Strecken eine auf der Basis lutherischer Grundpositionen geschriebene kritische Auseinandersetzung mit den Ergebnissen vor allem des evangelisch-katholischen Dialogs. Genaue Informationen über die Entstehungsgeschichte, die Träger und die differenzierte Rezeption der ökumenischen Dokumente fehlen dagegen weithin. Die Wiedergabe der Gesprächsergebnisse ist nicht streng vom eigenen Urteil des Verfassers getrennt, dessen Skepsis darüber, ob wirklich ein Konsens in Fragen der Rechtfertigungslehre besteht, die Ausführungen prägt. Insbesondere die 1986 erschienene Studie „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ des Ökumenischen Arbeitskreises katholischer und evangelischer Theologen wird von Maurer kritisiert – gestützt auf die Position einzelner (evangelischer) Theologen und ohne (für mich) erkennbare Bereitschaft, etwa das im Ergebnis wohlwollende Urteil der offiziellen evangelischen Gremien über den Teil „Rechtfertigung“ dieser Studienarbeit zu würdigen. Der Entwurf der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (GE) findet zwar eher die Zustimmung Maurers, seine konsequenzenreiche Anfrage aber, ob es angesichts der unterschiedlichen Funktion sprachlicher Äußerungen über die Rechtfertigung überhaupt zu einer Verständigung in der Sache kommen könne, stellt – genau genommen – die Relevanz jeglicher

Bemühungen um einen differenzierten Konsens in theologischen Kontroversen in Frage. Nach Maurer sind die evangelischen Sprechweisen von der Rechtfertigung als „dialektische“ zu begreifen: „als *geheimnisvolles* Geschehen, als Begegnung Gottes mit der menschlichen Person, was sich auf der Ebene theologischer Aussagen in seltsamen, logisch inkonsistenten oder zumindest spannungsvollen Denkfiguren abzeichnet“ (131). Dagegen seien die katholischen Redeweisen als „transformatorische“ Formeln zu verstehen: „nicht ein sprachliches Geschehen, sondern ein Erkenntnis- und Bildungsprozess, der gewissermaßen als Lernprozess darzustellen ist“ (ebd.). Diese alternative Gegenüberstellung wird dem katholischen Selbstverständnis lehramtlicher und theologischer Äußerungen nicht gerecht, da diese nicht nur „instruieren“ und „informieren“ wollen, sondern auch verwandeln, anregen und freisetzen zu einer personalen Antwort.

Maurer ist bestrebt, die anthropologischen Grundlagen der Rechtfertigungsbotschaft offenzulegen. Von Beginn an zielt auf er eine Vermittlung der neutestamentlichen (paulinischen) Verkündigung mit dem Verstehenshorizont der Menschen heute. Mit seinem Bemühen um eine Sprache, die Menschen in der Gegenwart zugänglich ist, greift er ein Grundanliegen auf, das in jüngerer Zeit in den Diskussionen um die GE von vielen formuliert wurde. Die stärksten sachlichen Bedenken, ob es wirklich eine Übereinstimmung in Fragen der Rechtfertigung zwischen der reformatorischen und der katholischen Theologie gibt, äußert er im Blick auf die Tätigkeit des freien Willens des Menschen und hinsichtlich der Thematik „Gesetz und Evangelium“, wobei die

letzten genannte Fragestellung von ihm ohne Bezug auf die (im Kontext nicht zuletzt des jüdisch-christlichen Gesprächs) ja auch in der evangelischen Theologie inzwischen veränderte Sicht der Wirkweise der Tora diskutiert wird. Die Darstellung der katholischen Rechtfertigungslehre stützt sich ausschließlich auf Texte des Trienter Konzils und des „Katechismus der Katholischen Kirche“. Damit bleiben nicht nur weite Teile der (gemeinsamen) theologischen Tradition (Thomas von Aquin etwa) außer Sichtweite, auch die Bemühungen um eine Selbstdarstellung der eigenen Position in der neueren katholischen Theologie finden keinen Widerhall. Das Urteil, das Maurer in seinem Vorwort mit Bezug auf die GE ausspricht, dass nämlich die „dramatische Begegnung Gottes mit der menschlichen Person (...) im Medium von Aussagen zur Gnadenlehre eigentümlich domestiziert“ erscheine, ist ein Vorverständnis, das in der Darstellung Maurers in vielen Zusammenhängen zu Tage tritt.

Auch nach dem trotz aller Widerstände am Reformationstag 1999 feierlich verkündigten Konsens in Grundfragen der Rechtfertigungslehre bleiben also noch viele Fragen offen. Vielleicht brechen ja bald die Zeiten an, in denen es möglich sein wird, ökumenische Studienhefte in einem ökumenischen Team von Autorinnen und Autoren zu konzipieren. Leichter wird es auf diese Weise gewiss nicht, ein Buch zu veröffentlichen. Die Chance könnte jedoch dann größer sein, dass die besprochenen Konfessionen sich in der Darstellung ihrer eigenen Position wiedererkennen. Das Werk von Maurer kann als eine gute Darstellung der reformatorischen Rechtfertigungstheologie gelten.

*Dorothea Sattler*

## FRAUEN IN DER KIRCHE

*Gabriele Bartsch und Dorothee Moser,*  
Alphabet für die erfolgreiche Kirchenfrau. Seid klug wie die Schlangen. Kreuz Verlag, Stuttgart 1999, 77 Seiten. Br. DM 10,-.

Von A wie „Ansprüche“ bis Z wie „Ziele“ sind in diesem Alphabet Stichworte aufgeführt, um Frauen Tips und Anregungen für eine erfolgreiches Management in kirchen- und gesellschaftspolitischen Zusammenhängen zu liefern.

Es handelt sich um einen kleinen Basiskurs, der im Überblick gelesen werden kann, aus dem aber auch unabhängig einzelne interessante Begriffe nachgeschlagen werden können. Unter „Effektivität und Effizienz“ findet sich beispielsweise folgende unterscheidende Erklärung aus der Betriebswirtschaft: „Effektiv arbeiten, heißt die richtigen Dinge tun. Gemeint ist dabei, sich vorher zu überlegen, welche Lösung den gewünschten Effekt herbeiführt bzw. zum Ziel führt. Wogegen effizient arbeiten, heißt die Dinge richtig tun.“ Doch handelt es sich nicht vornehmlich um ein systematisches Wörterbuch für Management und Organisationsplanung, sondern eher um eine Quelle der Ermutigung zum Engagement, das die Kirchenfrau „in ihrer Ganzheit“ im Blick hat. Begriffe wie „Pauke“, „Ruach“ oder „Träume“ werden nicht ausgespart und mit biblischen Orientierungen unterfüttert. Ein zweiter Teil zeigt in sechs Schritten von der Vision zur Evaluation auf, wie ein Vorhaben oder Projekt strategisch gut geplant wird.

Die bereits erfolgreich strategisch denkende Kirchenfrau mag urteilen,